

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 12

Artikel: Die Termin- und Wetterlostage im Frühjahr

Autor: Däster, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht zu denken ist. Mutlos legen die sonst so arbeitsamen Frauen die Hände in den Schoß; erst am Sonntag falten sie sie auf Geheiß des Pfarrers, um in der Kirche um Regen zu beten. Vielleicht kommt der Regen in der heiligen Woche! Schon oft war es so! Zwar haben es die Fremden, die über die Feiertage in den Hotels am See Ferien machen, gar nicht gerne, wenn es regnet; sie werden vom Regen griesgrämig und mürrisch, weil sie glauben, für ihr teures Geld

vom Tessin unbedingt Sonne und Blüten verlangen zu können. Was wissen die schon von hungernden Kühen und Schafen, von Heupreisen, die höchstens ein Millionär, aber kein Tessiner Kleinbauer zahlen kann!

Grausamer Tessiner Vorfrühling! An die einen verschwendest du Kamelien, Mimosen, Glyzinien, Sonne und blauen Himmel in Fülle, den andern wird deine Pracht zum Verhängnis!

Meinrad

Die Termin- und Wetterlostage im Frühjahr

In die Frühlingszeit fallen verschiedene Termin- und sogenannte Wetterlostage, die zum Teil wegen des häufig eintretenden Temperatursturzes von den Bauern mit Recht gefürchtet werden. Schon der St. Georgstag (23. April) ist ein Termin- und Wettertag; das gleiche gilt vom St. Markustag am 25. April. Für Pfingsten gilt als Wetterregel: Wenn es an Pfingsten regnet, regnet es sieben Sonntage nacheinander!

Einen heillosen Respekt aber hat das Volk seit uralten Zeiten vor den Tagen der sogenannten „Eisheiligen“, am 12., 13. und 14. Mai (Pankratius, Servatius und Bonifatius), bei uns an vielen Orten auch die „strengen Herren“ genannt. Als gefährlichster unter ihnen gilt in der Regel St. Servatius. Dieses soll daher kommen, weil er in den ältesten Kalendarien, etwa des 11. und 12. Jahrhunderts, als der einzige Heilige des Monats Mai erscheint. Und diese Tatsache erklärt es uns auch zum Teil, warum die ja eigentlich über den ganzen Monat Mai bestehende Reisgefahr gerade vom 12. bis zum 15. Mai gefürchtet wird. Da im Mai nur ein Heiliger war, nämlich St. Servaz, wurde er für den Kälterückfall verantwortlich gemacht. Der 13. Mai, der Tag dieses Heiligen, entsprach vor dem Jahre 1582, der gregorianischen Kalenderreform, dem 3. Mai. Obwohl nun nach diesem Jahre durch den Ausfall der 10 Tage der 3. auf den 13. Mai vorrückte, blieb trotzdem in der Volksüberlieferung Servatius als Vertreter der Maienkälte bestehen.

In manchen Gegenden ist es Brauch, wegen der

um Mitte Mai herum gerne eintretenden Nachtfröste große Feuer anzuzünden, deren Rauchwirkung möglichst gefördert und so als wolkenartige Schutzdecke über die Felder und Rebgebiete gebreitet war.

Nach den Tagen der Eisheiligen glaubt sich das Landvolk wieder sicherer. Eine Wetterregel weiß zu versprechen: vor Servaz kein Sommer, nach Bonifaz kein Frost. Doch ist man der den Männern im Kalender folgenden heiligen Frau misstrauisch — und so wird die heilige Sophie (15. Mai) „Eisfrau“ oder „Iswibli“ genannt. Am Bonifatiusstage sollen die Gartenbohnen gepflanzt werden. — Am Urbanstag (25. Mai) steckt man die Erbsen. St. Urban gilt als Traubenheiliger. Wenn das Wetter an diesem Tage schön ist, gibt es ein gutes Weinjahr. In Sargans besteht die alte Sitte, am Urbanstage das Bild des Heiligen in einen Brunnen zu tauchen.

Zum Schluß sei noch auf drei Los- und Wettertage im Monat Juni hingewiesen: Regnet es am Dreifaltigkeitssonntag (erster Sonntag nach dem Pfingstfest) gibt es eine schlechte Ernte. Einer der wichtigsten Wetterlostage ist der 8. Juni (Medardus). Ein altes Sprichwort sagt: „Wenn es am Medardustag regnet, so regnet es vierzig Tage.“ Der Zehntausendrittertag (22. Juni) gilt als Unglücksstag. Wer an diesem Tage mäht, rüttet — nach altem Volksglauben — sein Gras zugrunde. So ist eigentlich der ganze Jahreslauf in Sitte und Brauchtum tief verwurzelt, trotzdem in neuern Zeiten ein aufgeklärtes und materialistisches Zeitalter allem Überlieferten eher

feindlich gesinnt ist. Altes Brauchtum ist aber Gott sei Dank, noch dort zu Hause, wo Mensch und Natur treu zusammenhalten, wo der Mensch die Gesetze seines Lebens der ihn umgebenden Natur abgewinnt, wo noch Sonne und Mond das Jahr in Jahreszeiten gliedern und noch kein mechanischer Abreißkalender das Jahr in Monat und Tage zerflüchtet. Schließlich ist jedes Brauchtum in seinen Ursprüngen nichts anderes als eine

Allseineinandersezung des Menschen mit den Naturkräften.

Die Ehrfurcht vor alt überlieferten Sitten und Bräuchen gehört — neben der Erhaltung schöner alter Bauwerke — ebenfalls zum Heimatschutz! Zurück zur Heimat, zur Scholle unserer Väter, soll heute die Lösung jedes aufrechten Einwohners sein!

Adolf Däster

Pestalozzi

W O R T E

Daß der menschliche Körper, ebenso wie die menschliche Seele Mittel der Entfaltung seiner Anlagen bedürfe, fällt beim ersten Anblick auf. Auch ist die Wichtigkeit der physischen Ausbildung des Menschen in unserem Zeitalter allgemein und fast mehr als die Wichtigkeit der Menschenbildung, wenn gleich nicht bei der Volkserziehung, doch bei den Leuten comme il faut, anerkannt. Man weiß, sie gibt Gesundheit, sie erhält das Leben, sie gibt Mittel zur Auszeichnung, sie gibt Ansprüche, sie gibt Stellung, sie gibt Anstand, sie gibt Mut, sie ist ein Präservativ gegen viele Krankheiten. Sie ist also eine notwendige, eine deliziöse Kunst.

*

Die Körperbildung, die die Kinder unserer Urväter wirklich hatten und wirklich genossen, muß unseren Kindern gegeben: ihr Geist, der Volksgeist der Gymnastik muß wieder hergestellt werden. Dieser Geist aber ist nicht einseitig — er läßt sich durch keine Volksfeste erzwingen. Wahre Volksfeste können im Gegenteil nur der Ausdruck seines wirklichen Vorhandenseins selbst sein. Er muß in den Haushaltungen, er muß in den Schulen, er muß bei der Arbeit auf dem Felde und in den Sonntagsspielen und Erholungen ebenso allgemein wirkend und sichtbar sein, als er auf den Alpen und bei den Hirtenfesten sichtbar ist. Er muß in den Ansichten des Volkes über seine körperlichen Bedürfnisse und in der Besorgung derselben sich zeigen. Die Erziehung desselben ist ganz und gar nicht möglich, ohne von Jugend auf hohes, lebendiges, selbständiges Kraftgefühl im Kinde zu wecken und allgemein zu beleben. Damit dieses Kraftgefühl selbst das Kind zu allem demjenigen antreibe, was diesfalls zum Heile des Vaterlandes zu erzielen ist.